

Schweiz ist ein Umschlagplatz für den IS

Finanzen Der «Islamische Staat» ist reich und verfügt über diverse Geldquellen. Geführt wird er wie ein multinationaler Konzern.

KAREN MERKEL, LAURA FROMMBERG

Christina Schori Liang gehört zu den besten Kennerinnen des «Islamischen Staates» (IS). Die Expertin für Sicherheitspolitik hat für das Londoner Institut für Wirtschaft und Frieden die Finanzströme des IS zusammengefasst. Sie stellt fest: «Der IS ist darum effektiv, weil er ein kriminelles beziehungsweise terroristisches Unternehmen mit einem historisch einmaligen Geschäftssinn ist.» Der IS sei die reichste Terrororganisation, die es je gegeben habe. Auf gut 2 Milliarden Dollar wird sein Vermögen geschätzt. Geführt wird er wie ein Konzern, alles ist genau geplant. So hat der IS festgelegt, wie Nachwuchs rekrutiert wird, er hat strategische Ziele in einer «Vision 2020» formuliert und 14 Indikatoren benannt, um monatlich Investment und Performance von Region zu Region zu erfassen und zu bemessen. Und wie ein international tätiges Unternehmen zahlt der Terrorstaat gut: Während die Freie Syrische Armee ihren Kämpfern umgerechnet rund 60 Dollar Monatsgehalt ausrichtet, bekommen ausländische Jihadisten beim IS zwischen 400 und 1200 Dollar.

Hohe Löhne, hohe Einnahmen

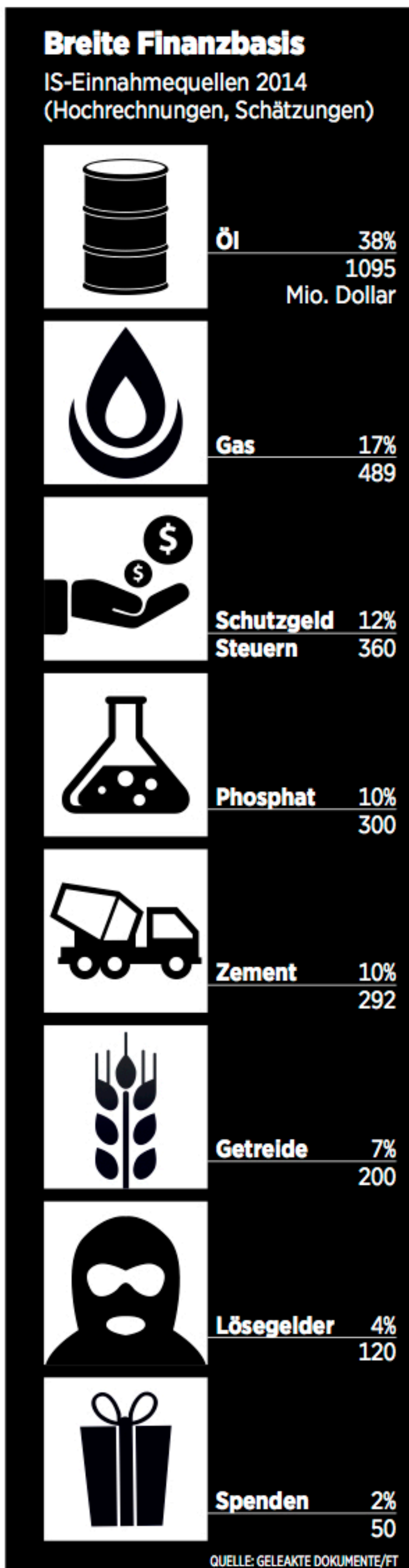
Bezahlt werden solche Löhne unter anderem mit Einnahmen aus dem illegalen Handel mit Kulturgütern aus Syrien und dem Irak. Allein mit Gegenständen aus der Region Al-Nabuk sollen die Terroristen 36 Millionen Dollar verdient haben. Auch Kunstschätze aus anderen Stätten tauchen immer häufiger auf dem Schwarzmarkt oder

bei Ebay auf. Laut der Internationalen Handelskammer der USA hat sich das Geschäft mit Antiquitäten aus dem Irak seit 2014 vervierfacht.

Dabei spielt auch die Schweiz eine Rolle. In hiesigen Galerien tauchen immer wieder Kunstschätze aus Syrien oder dem Irak auf, deren Herkunft fragwürdig ist. Dabei ist die Rechtslage eigentlich klar: Erlaubt ist der Handel mit solchen Gegenständen per Gesetz nicht. «Doch die Umsetzung des Rechts gestaltet sich manchmal immer noch schwierig», sagt Andrea Raschèr. Der Experte war an der Ausarbeitung des Kulturgütertransfersgesetzes beteiligt und besitzt inzwischen ein Beratungsunternehmen in Zürich. Seit 2005 regelt das Gesetz, dass «gestohlene oder gegen den Willen des Eigentümers abhandlungsgewordene» Kulturgüter nicht eingeführt, erworben oder verkauft werden dürfen. Verstösst jemand dagegen, droht ihm das Gefängnis. Die Höchststrafe liegt bei zwei Jahren und 200 000 Franken Busse.

Seit 2003 gibt es eine Regelung zum Irak, seit Dezember 2014 eine Ergänzung zu Syrien. Gehören Antiquitäten zum kulturellen Eigentum des Landes, steht der Handel mit ihnen unter Strafe. Doch Regeln kann man mit der nötigen kriminellen Energie brechen. «Vieles im Kunsthandel passiert im Verborgenen», so Raschèr. «Und wenn es Verbote gibt, dann verlegt sich der Handel in den Untergrund.» Immerhin, so Raschèr, sei die Schweiz inzwischen deutlich transparenter als noch vor einem Jahrzehnt. «Damals war sie wirklich eine Drehscheibe für den Handel mit illegalen Antiquitäten. Jetzt gibt es zumindest die gesetzlichen Grundlagen, das zu stoppen.» Das Problem liege hierzulande darin, dass die Umsetzung «mehr Nachdruck vertragen kann». Raschèr empfiehlt unangemeldete Kontrollen bei Händlern und Zollfreilagern. Und

Kulturgüter zur Finanzierung des Terrors gelangen auch in die Schweiz.



Apameia im Norden Syriens: Der IS hat die historische Stätte geplündert.

dann gebe es ein anderes Schlupfloch: Was die Deklaration der Güter angeht, könnten Händler Grauzonen nutzen. «Dann sagt man, das sei eine alte Sammlung eines Schweizer Herrn oder das Stück sei aus dem Iran und nicht aus Syrien», so Raschèr. Die Herkunft solcher Gegenstände lasse sich schwer beweisen. Dass es Gegenstände zur Terrorfinanzierung in die Schweiz schaffen, sei indes bewiesen. «Man hat Mails und Telefonate sichergestellt, die das offenlegen.»

Und wer sind die Abnehmer für solche Güter? «Bei Sammlern spielt immer auch eine Rolle, dass ihnen ein ganz bestimmtes Stück in ihrer Sammlung fehlt.» Was erlaubt sei und was nicht, rücke dann manchmal in den Hintergrund. Zutraglich sei dem Handel mit syrischen Antiquitäten auch die Propaganda der Terroristen. Medienwirksam filmen sie sich dabei, wie sie Kulturgüter zerstören. «Manche denken sich dann wohl: Besser, ich kaufe das und bringe es in Sicherheit», so Raschèr.

Die wichtigste Einnahmequelle des IS bildet aber nach wie vor das Öl

(siehe Grafik). Im September 2015 verfügte er über zehn Ölfelder in Syrien und im Irak. Der Rohstoff gelangt dabei auf etablierten Schmuggelpfaden auf den Weltmarkt. Diese wurden oft bereits verwendet, um die Sanktionen gegenüber dem Irak zu umgehen. Und gelingt es dem Westen tatsächlich, die Lieferwege abzuschneiden, gibt es immer noch genug Abnehmer vor Ort. Teils kaufen das Öl die Gegner des IS, weil sie sonst nicht an Treibstoff kommen.

Zölle, Schutzgelder, Steuern

Daneben erhebt der IS diverse Steuern und Abgaben. In den von ihm beherrschten Gebieten werden 10 Prozent Einkommenssteuer und 10 bis 15 Prozent Umsatzsteuer fällig. Die Mehrwertsteuern wurden um 2 Prozent erhöht, dazu kommen Mautgebühren und Zölle. Wer auswandern möchte, muss für die Erlaubnis bis zu 1000 Dollar bezahlen. Christen werden ausserdem gezwungen, Schutzgeld zu bezahlen. Dieser Abgabe können sie nur entgehen, indem sie zum Islam konvertieren.